Kindernothilfe

# magazin

Ausgabe 1.2025

Lesbos:

## Insel der Hoffnung und Verzweiflung

Schauspielerin Valerie Niehaus auf Projektbesuch

# Inhalt


04 **Nachrichten:** Informationen aus unserer Arbeit

06 **Lesbos/Griechenland:** Insel der Hoffnung und Verzweiflung

12 **Afghanistan:** 20 Jahre Bildung kann man nicht ausradieren

16 **Afghanistan:** Unsere Projekte

17 **Training & Consulting:** Neues Online-Spiel gegen Gewalt im Sport

18 **Brasilien:** In ihren Fotos zeigen Kinder ihren Blick auf die Welt

20 **Ukraine:** Drei Jahre Krieg – wie wirkt er sich auf Kinder aus?

24 **Testamentsspende:** Wie Volker Gebert die Welt von Kindern in Not verändert

26 **Kosovo:** Projektende nach 24 Jahren

28 **Engagement:** Ehrenamtliche Aktionen

31 **Pinnwand:** Bestellmaterial

32 **Service:** So erreichen Sie uns; Impressum

## Anleitung zum QR-Code

Und so funktionieren die QR-Codes in diesem Magazin: Öffnen Sie die Kamera Ihres Handys und richten Sie sie auf den Code. Es erscheint eine Nachricht mit einem Link. Klicken Sie ihn an, kommen Sie auf den verlinkten Beitrag.

# Editorial

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wer es auf diese Insel schafft, hat meist kein Gepäck dabei – außer einem Sack, prall gefüllt mit Verzweiflung und ein paar Funken Hoffnung. Auch Leila, Ines und Yura flüchteten so aus ihrer Heimat und erreichten mit ihren Müttern die griechische Insel Lesbos. Im Schutzhaus „Selamet“ unseres Partners LESOL fanden sie einen Ort, um nach ihrer traumatischen Flucht zur Ruhe zu kommen. Zur Eröffnung des Selamet-Hauses habe ich zusammen mit unserer Kindernothilfe-Botschafterin Valerie Niehaus die Mädchen und ihre Mütter kennengelernt. Und konnte die Mitarbeiterinnen von LESOL einige Tage bei ihrer Hoffnung gebenden Arbeit mit geflüchteten Menschen begleiten (ab Seite 6).

Das Leben von Frauen und Mädchen in Afghanistan ist seit der Machtübernahme der Taliban im August 2021 vielfach und massiv eingeschränkt. Mit den im vergangenen Jahr beschlossenen neuen Laster- und Tugendgesetzen sollen Frauen vollends zu „unsichtbaren Wesen“ werden. Selbst ihre Stimmen dürfen in der Öffentlichkeit nicht mehr gehört werden: nicht singend, nicht reimend, nicht rezitierend. Wie sie trotz der unterdrückenden Maßnahmen dennoch Widerstand organisieren, z. B. heimlichen Unterricht für Mädchen, erfuhr Dr. Hannelore Börgel bei ihren Reisen durch das Land (ab Seite 12).

Ob in Afghanistan oder in der Ukraine (ab Seite 20): Wo Kinder Gewalt erfahren, ihr Zuhause verlieren, nicht lernen, spielen oder sich frei bewegen dürfen, da geht etwas verloren – ihre Würde als Menschen. Die Würde des Menschen bestimmt kein Pass und kein Aufenthaltsstatus, die Würde unterscheidet nicht zwischen Religionen und Nationen. Sie hat ihren Wert – natürlich auch unabhängig vom Kontostand. Es ist so schlicht, wie es der Apostel Paulus schreibt: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ (Gal 3,28f)

Wir sind alle Kinder Gottes. Damit das – auch in rücksichtslosen Zeiten – nicht in Vergessenheit gerät, dazu möchte dieses Heft beitragen. Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre.

Ihre Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

kinder not hilfe

# Nachrichten

Aktuelle Nachrichten finden Sie regelmäßig auf:
www.kindernothilfe.de/presseuebersicht

## Berlin: 26. Kindernothilfe-Medienpreis 2024

Unter der Schirmherrschaft von Entwicklungsministerin Svenja Schulze haben wir im November herausragende Beiträge zu Kinderrechtsthemen geehrt. Gewinner des „Story on Stage"-Preises war Sebastian Bellwinkel mit der TV-Dokumentation „Das Tabu im Tabu – Kindesmissbrauch durch Frauen" (SWR). Beim „Preis der Kinderjury" wählten die Mitglieder Jana Magdanz mit dem Hörfunkbeitrag „Wenn der Tod allgegenwärtig ist – im Kinderhospiz" (WDR) auf Platz 1. Den Sonderpreis erhielt Carolin Kebekus mit #KINDERstören (ARD). Die Laudationes hielten Schauspielerin Valerie Niehaus, die Mitglieder der Kinderjury und NDR-Chefredakteur Andreas Cichowicz. Unter den Gästen waren Natalia Wörner, Sina Tkotsch, Heike Kloss, Kerstin Linnartz, Manou Lubowski, Malte Arkona sowie Jafaar Abdul Karim. Kindernothilfe-Botschafterin Sabine Heinrich und Juli Kraus moderierten die Veranstaltung. Der „Preis der Kinderjury" ist mit 10.000 Euro dotiert, der „Story on Stage"-Preis mit 5.000 Euro. Die Preisgelder werden von Partnern der Kindernothilfe zur Verfügung gestellt.

Foto: Ralf Krämer

Fotos finden Sie hier:

Bewerbungen für den Medienpreis 2025:

Foto: Kindernothilfepartner

## Libanon: 200.000 Euro Soforthilfe

Dank vieler Spenderinnen und Spender haben wir im Oktober nach der Eskalation im Nahen Osten unseren libanesischen Partnern 200.000 Euro zur Verfügung gestellt. Die reguläre Projektarbeit musste größtenteils eingestellt werden, aber die Mitarbeitenden verteilten u. a. Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Kleidung, Matratzen sowie Decken und boten psychosoziale Betreuung und Freizeitaktivitäten für Kinder an. Da viele Schulen zerstört waren oder Geflüchtete beherbergten, organisierten sie zudem Unterricht in den Flüchtlingslagern und online. Inzwischen sind von den rund eine Million Binnenvertriebenen 896 000 nach Hause zurückgekehrt. Die meisten Schulen, soweit sie nicht zerstört wurden, haben den Betrieb wieder aufgenommen. Ob die rund 755 000 syrischen Geflüchteten im Libanon nach dem Sturz des Assad-Regimes in ihre Heimat zurückkehren werden, wird sich erst im Laufe der nächsten Monate herausstellen.

Foto: Jakob Studnar

## Stiftung Warentest: Unsere Hilfe kommt an!

Die Stiftung Warentest hat in einer Ausgabe der Zeitschrift Finanztest die zwölf größten Kinderhilfsorganisationen miteinander verglichen. Und sie bestätigt, dass die Kindernothilfe vertrauenswürdig ist und Spenden bei uns gut aufgehoben sind! Bei uns kommt das Geld nicht nur den Kindern, sondern auch ihren Familien und dem Umfeld zugute. So funktioniert nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit.

## Ehrenamt: Fast 230.000 Euro von Kindernothilfe-Gruppen

Foto: privat

Rund 40 Kindernothilfe-Gruppen – Arbeits-/Freundeskreise sowie Fördervereine – engagieren sich für unsere Arbeit: mit Infoständen, Benefizveranstaltungen, Basaren, Gottesdiensten, Unterschriftenaktionen und vielem mehr. Sie investieren viel Zeit, Energie, Fantasie und Herzblut, um die Kindernothilfe bekannt zu machen. 2024 haben sie fantastische 228.222,53 Euro an Spenden gesammelt, dafür sagen wir von Herzen Danke! Darüber hinaus haben wir Tausende weitere Gruppen, die sich für uns engagieren, z. B. Kirchengemeinden, Vereine und Schulklassen. Wir sind sehr dankbar für die vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden – ein herzliches Dankeschön an sie alle!

Foto: Lars Heidrich

## WAZ-Aktion 2024: 221.000 Euro für Kinder aus Myanmar

Unsere 19. Weihnachtsspendenaktion mit der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) war sehr erfolgreich. Auf die Reportagen über Kinder aus Myanmar, die vor dem Bürgerkrieg nach Thailand geflüchtet sind, reagierten die Leserinnen und Leser mit einer großartigen Spendensumme. Wir finanzieren über einen thailändischen Partner an zwei Schulen Lehrerstellen, Schulessen, Unterbringung und Traumatherapien. Insgesamt sind bei den WAZ-Kooperationen bisher rund 3,7 Millionen Euro zusammengekommen. Ein riesengroßes Dankeschön an alle, die sich engagiert haben!

## Haiti: Kinder in einem zerrissenen Land

Foto: Jakob Studnar

Im Oktober hat das neue Schuljahr angefangen. Doch 300 000 Kinder sind auf der Flucht vor Bandenkriegen. Jede Minute kommt ein weiteres hinzu. Mädchen sind dabei häufig sexueller Gewalt ausgesetzt. Junge Menschen sind außerdem durch Kinderhandel, Ausbeutung und Krankheiten durch schlechte hygienische Bedingungen bedroht. 90 Prozent der Bevölkerung sind arm, drei Millionen Kinder brauchen humanitäre Hilfe, fast 900 Schulen mussten schließen. Trotzdem schicken die meisten Eltern, wo immer möglich, ihre Töchter und Söhne zur Schule, weil sie wissen, wie wichtig Bildung ist. Unsere Partner passen Bildungsformate an, ermöglichen Online-Unterricht, sprechen mit den Kindern über ihre Ängste und stärken das wirtschaftliche Überleben der Familie.

Foto: Marvin Ruppert

## Carolin Kebekus erhält Sonderpreis der Kindernothilfe

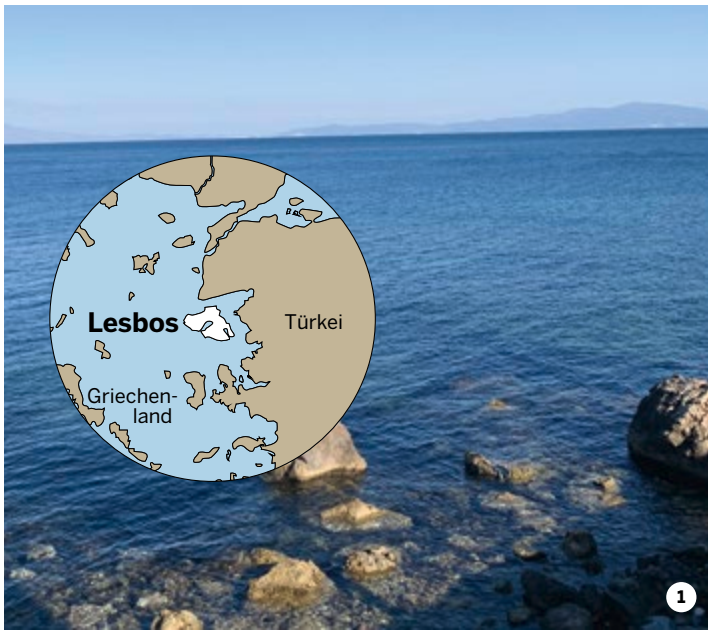
Am 18. August erschien in der ARD vor dem „Tatort“ die unangekündigte Sondersendung „#KINDERstören“. Die Jury des Kindernothilfe-Medienpreises 2024 fand diese ungewöhnliche Idee überzeugend: „Mit ihrer Mischung aus Humor und pointierter Schärfe hat Carolin Kebekus die Lebensrealität von Mädchen und Jungen ins öffentliche Bewusstsein gebracht und damit ein Ausrufezeichen für Kinderrechte gesetzt. Gemeinsam mit Kindern fordert sie eindringlich, die Perspektiven der jungen Generation stärker zu berücksichtigen und umzusetzen.“ Den mit 5.000 Euro dotierten Sonderpreis haben wir im November in Berlin verliehen. „Kinder haben eine Stimme, und es ist unsere gemeinsame Verantwortung, dafür zu sorgen, dass diese Stimme auch gehört wird“, sagte die Preisträgerin, die live zugeschaltet wurde.

Seit Jahren suchen zigtausende Familien, darunter zahlreiche Kinder, Zuflucht auf der griechischen Insel Lesbos. Sie fliehen aus Afghanistan, Syrien oder dem Sudan vor Krieg und Gewalt und wagen dafür die lebensgefährliche Überfahrt über das Mittelmeer. Was sie sich wünschen? Ein Leben in Sicherheit und Freiheit. Aber an der Grenze Europas werden ihnen diese elementaren Menschenrechte oft verwehrt. Mit Schauspielerin, Comedian und Kindernothilfe-Botschafterin Valerie Niehaus waren wir dort.

Text: Sophie Rutter, Fotos: Lars Heidrich

Lesbos:

# Insel der **Hoffnung** und **Verzweiflung**



Zwischen der türkischen Küste und Lesbos liegen nur zehn Kilometer, doch auch ein tobendes Meer. Wir alle kennen diese Bilder aus Fernsehen und Internet: In kleinen, völlig überladenen Schlauchbooten, die nicht für solche riskanten Fahrten geeignet sind, machen sich Menschen auf dem Weg. Sie haben oft nur das Allernötigste dabei – das Wenige, was sie unterwegs nicht verloren oder verkauft haben. Die gefährliche Flucht bleibt für viele der einzige Ausweg, denn in ihren Heimatländern sind sie häufig bedroht und suchen Schutz vor Verfolgung. Trotz aller Abschottungspolitik werden Menschen auch weiterhin nach Europa aufbrechen – in der Hoffnung auf ein sicheres Leben für sich und ihre Familien.

„Hier auf Lesbos sehen wir das, was wir sonst nur aus den Medien kennen“, so die Kindernothilfe-Botschafterin Valerie Niehaus. „Flucht ist das Thema unserer Zeit, und wir müssen begreifen, dass es den Einsatz von uns allen braucht und uns auch lange begleiten wird.“ In den nächsten Tagen wollen wir erfahren, wie es für die Menschen, die die Flucht überlebt haben, auf der Insel weitergeht und wie der Kindernothilfepartner Lesvos Solidarity (LESOL) ihnen dabei hilft.

1 Nur zehn Kilometer liegen zwischen der Ostküste von Lesbos und der Türkei

2 Valerie Niehaus und Autorin Sophie Rutter in den Trümmern des Moria-Camps

3 Seit dem Brand im September 2020 erinnern nur noch Überreste und Sperrmüll daran, dass hier mal Menschen gelebt haben

## „Welcome to Europe“: **Tragische Ironie** und **harte Realität**

Moria – das Sinnbild für den Umgang mit Geflüchteten. Wir besuchen die Reste des Moria-Camps, die nach dem verheerenden Brand im September 2020 übriggeblieben sind. Am Eingang begrüßt uns ein Graffiti: „Welcome to Europe“. Dieser Spruch fasst die tragische Ironie der Situation treffend zusammen. Es ist kaum vorstellbar, dass in dem für 2800 Geflüchtete konzipierten Lager, dem damals größten in ganz Europa, einst 20 000 Menschen lebten. Zum Vergleich: In Mytilini, der Hauptstadt der Insel, leben etwa 30 000 Menschen. In manchen Bereichen erkennt man noch den Aufbau des Camps. In der Mitte sehen wir die Reste der Sanitäranlagen und nicht weit entfernt die bunt bemalten Steine, die einst die „Schule“ des Lagers markierten. Vier Jahre nach dem Brand wirkt die Fläche wie ein Mahnmal. Die Spuren erinnern eindringlich an die katastrophalen Lebensbedingungen der ehemaligen Bewohner und Bewohnerinnen. Sie waren nicht willkommen in Europa, und das ließ man sie auch spüren.

Auf dem Weg zurück nach Mytilini, direkt an der Hauptstraße, liegt das Lager Mavrovouni. Es diente nach der Räumung von Moria als Übergangslager. Aktuell harren dort 4000 Menschen (Stand Januar 2025) aus, darunter viele Kinder, die alle auf ihre Asylentscheide warten. Einige bleiben nur drei bis vier Monate, andere über ein Jahr. Für Kinder gibt es zwar Lern- und Spielplätze, doch es ist trotzdem nicht kindgerecht. „Wir als Lesvos Solidarity setzen uns seit Jahren mit aller Kraft weiter dafür ein, dass die griechische Regierung gemeinsam mit der EU die menschenwürdige Aufnahme von Schutzsuchenden und ein faires Asylverfahren garantiert“, berichtet uns Efi Latsoudi, Gründerin und Leiterin des Kindernothilfepartners.

## **Hilfesuchende** werden wie **Kriminelle** behandelt

Experten und Expertinnen sowie Organisationen wie LESOL plädieren seit Langem für die dezentrale Unterbringung von Geflüchteten, denn sie fördern Integration und sichern menschenrechtskonforme Lebensbedingungen. PIKPA war eine solche Unterbringung. Mehr als acht Jahre diente dieses Vorzeigecamp als Zufluchtsort für besonders gefährdete Geflüchtete wie Mütter mit kleinen Kindern, Schwangere, Menschen mit Behinderungen, Traumatisierte und Folteropfer. Viele von ihnen kamen aus dem Moria-Camp und fanden hier Schutz. Ehrenamtliche Freiwillige aus aller Welt kümmerten sich damals in diesem Zeitraum liebevoll um mehr als 30 000 Menschen.

Doch am 30. Oktober 2020, noch vor Tagesanbruch, änderte sich das schlagartig: Maskierte Spezialkräfte der griechischen Polizei rückten in das auch von der Kindernothilfe unterstützte Schutzzentrum ein und transportieren die Bewohner und Bewohnerinnen in Bussen ab. Das griechische Ministerium für Migration und Asyl begründete die Räumung damit, dass große Lager administrativ einfacher zu verwalten seien.

Als wir das ehemalige Camp besuchen, ist immer noch zu erkennen, welche Lebensfreude dieser Ort einmal ausgestrahlt haben muss. Wir sehen bunt bemalte Häuser, Nachrichten wie „I love PIKPA“ auf Fliesen und Handabdrücke von Kindern und Erwachsenen mit ihren Namen. Ein bunter und fröhlicher Ort, abseits der überfüllten und unsicheren Lager. „Es war inakzeptabel, Menschen, die bei uns Hilfe suchten, wie Kriminelle zu behandeln. In PIKPA fühlten sich sie frei, unabhängig von ihren unterschiedlichen Hintergründen und Lebensgeschichten“, berichtet Efi Latsoudi. „Es war eine Gemeinschaft, in der Freiwillige und Geflüchtete zusammenlebten.“

Dass das, was wir sehen und hören, direkt vor unserer Haustür passiert, bewegt uns auf der Reise immer wieder zutiefst. Die Außengrenze der EU entpuppt sich als brutale – für uns unsichtbare – Trennlinie zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Nach der Räumung PIKPAs suchte LESOL eine andere Lösung. Ein sicherer Ort für schutzbedürftige Menschen, fern von den unwürdigen Bedingungen, dem Lärm und Schmutz eines staatlichen Lagers, in dem elementare Menschenrechte nicht umgesetzt werden. Mithilfe einer Spendenaktion der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) und der Kindernothilfe wurde das Schutzhaus „Selamet“ eröffnet – übersetzt bedeutet es „auf eine angemessene Weise“. Seit der Renovierung leben hier Mütter mit Kindern und alleinstehende Frauen, die unabhängig von ihrem Rechtsstatus ein eigenständiges Leben führen können. In der Küche, dem Wohnzimmer und auf den Sitzecken im Hof können sie sich treffen. Wer sich zurückziehen möchte, findet Ruhe im eigenen Schlafzimmer. Unterstützung bei allen Fragen und Sorgen gibt es vom LESOL-Team.

**4** Efi Latsoudi, Gründerin und Leiterin des Kindernothilfepartners LESOL

**5** Gemeinsam mit ihrem Team hatte Efi Latsoudi das PIKPA-Camp zu einem bunten, fröhlichen Ort für alle gemacht

**6** Hier haben Geflüchtete acht Jahre lang ein sicheres Zuhause gefunden – abseits der Gewalt im Moria-Camp

## **Kindernothilfe-Schutzhaus** bietet **Sicherheit**

Hier leben auch Leila, Ines und Yura mit ihren Müttern. Auf die Frage, wie es ihnen geht, antworten sie: „Uns geht es generell gut. Wir fühlen uns hier sicher und freuen uns, ein Zuhause zu haben. Doch zur Ruhe zu kommen, das fällt uns schwer …“ Die Flucht hat den Mädchen zugesetzt. Ablenkung im Alltag haben sie nur wenig. Die beiden älteren Mädchen helfen seit ein paar Wochen in der Küche aus, um beschäftigt zu sein. Yura, sechs Jahre alt, begleitet sie oft. Ihr ist besonders langweilig, da sie derzeit keine Schule besuchen darf und es vermisst, Freundinnen zu haben. „Du wirst ganz bald neue Freundschaften schließen“, versichern wir ihr. Und hoffen sehr, dass es stimmt.

## Mosaik Support Centre: Ein **Ort der Wärme**

Ein anderer Ort, an dem man die Geborgenheit spürt, ist das Mosaik Support Center von LESOL. Es ist ein einladender Treffpunkt im Herzen Mytilinis, der Menschen unabhängig ihrer Herkunft zusammenbringt. Hier kommen rund 20 Nationen zusammen, erzählt uns eine Mitarbeiterin: „Neben kostenloser psychosozialer Unterstützung, Rechtsbeistand und Hilfe bei ihren Asylanträgen bieten wir hier viele Aktivitäten an wie Sprachkurse, Computer- und Literaturworkshops oder auch Filmvorführungen.“ Die Mitarbeitenden setzen viel daran, ein familiäres Umfeld zu schaffen, in dem sich die Teilnehmenden sicher und wohlfühlen.

Eine, die seit vielen Jahren dabei ist, ist Myrsini. Sie ist eine engagierte Englischlehrerin, die aus Südafrika nach Lesbos gezogen ist, um zu helfen. Durch ihre eigenen Erfahrungen weiß sie, wie schwer es sein kann, in ein fremdes Land zu kommen und niemanden zu kennen. Diese Erfahrung hilft ihr, sich gut in ihre Schüler und Schülerinnen hineinzuversetzen. Für sie ist Bildung mehr als nur Wissen. „Ich habe wirklich Spaß an meiner Arbeit. Ich unterrichte leidenschaftlich gern, und für mich ist Bildung eine mächtige Waffe. Bildung gibt Selbstvertrauen und sorgt dafür, dass man sich bereit fühlt, voranzugehen," sagt Myrsini. Die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen freuen sich darauf, zum Mosaik Support Center zu kommen. Sie erleben wieder ein Gefühl der Zugehörigkeit. Myrsini erkennt, wenn sie schlechte Tage haben, und ermutigt sie, sich ihr anzuvertrauen. Auch für die Lehrerin ist es oft emotional herausfordernd, wenn sie hört, wie es ihren Schützlingen geht. Zum Glück arbeitet sie nicht allein. Bei Mosaik gibt es ein engagiertes Team, das sich regelmäßig trifft, um Erfahrungen und Herausforderungen zu besprechen. Diese Zusammenarbeit ist entscheidend, um das Beste für alle zu erreichen. „Die Freude, wenn meine Schüler und Schülerinnen am Ende des Schuljahres Englisch mit mir sprechen, ist für mich die größte Belohnung.“ Viele Ehemalige bleiben mit ihr in Kontakt.

5

6

1 Myrsini liebt ihren Job. Die Lehrerin freut sich, Geflüchteten Englisch beizubringen.

2 Valerie Niehaus spricht mit Leila, Ines und Yura (aus Schutzgründen dürfen wir die drei nicht zeigen)

3 Mit dieser Frage beginnt Myrsini gerne den Unterricht

4 Das Selamet-Haus ist ein Rückzugsort für Mütter mit Kindern und alleinstehende Frauen

5 Ihre letzte Ruhestätte: LESOL kümmert sich darum, dass auf der Flucht verstorbene Menschen auf Lesbos begraben werden

6 Aus Rettungswesten und Schlauchbooten, die sie am Strand finden, gemischt mit bunten Stoffen, stellen die Mitarbeitenden bunte Taschen her

7 Im Online-Shop von Safe Passage Bags gibt es die Taschen zu kaufen (siehe QR-Code)

7

## Safe Passage Bags: **Taschen** mit einer **bewegenden Geschichte**

Unter den Kursräumen im Erdgeschoss und im Souterrain des Hauses befindet sich das Safe Passage Bags Projekt. Aus Tausenden von Rettungswesten und Schlauchbooten, die an die Küsten von Lesbos angeschwemmt oder hier zurückgelassen werden, nähen die Mitarbeitenden einzigartige Taschen. Wir treffen Maria, die es leitet. „Das Upcycling-Projekt fing 2015 in PIKPA an“, erklärt sie. „Der Abfall von Rettungswesten sollte eine Funktion bekommen. Zunächst nutzten wir Westen vom Schwimmwesten-Friedhof im Norden der Insel. Wir sammelten sie und begannen, sie in Taschen und kleine Gegenstände umzuwandeln, kombiniert mit ausrangierter Kleidung. Im Laufe der Jahre erweiterten wir diese Idee um neue Stoffe und sogar Schlauchboote, die an den Stränden zurückgelassen werden.“

Die Materialien werden gereinigt, sortiert und gelagert, bis sie verarbeitet werden. Doch es ist nicht nur ein Upcycling-Projekt, sondern bietet Geflüchteten die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihre Fähigkeiten im Schneidern und Design zu verbessern. Soheib arbeitet bereits seit acht Jahren als Schneider im Projekt. Der junge Pakistaner erzählt, dass er in seiner Heimat verschiedene Berufe ausübte und erst auf Lesbos den Job als Schneider kennen und lieben lernte. Das Team hat schon unzählige Produkte hergestellt – bunte Taschen und Accessoires, alle mit einer bewegenden Vergangenheit. Wie geht man mit Materialien um, die eine Vorgeschichte haben, fragen wir Maria. „Ich versuche, die Arbeitsumgebung zu normalisieren, um die Situation zu bewältigen. Trotzdem erinnere ich mich, dass alles, was wir hier haben, eine Vergangenheit hat“, berichtet sie. „Es ist eine Geschichte der Hoffnung und Unverwüstlichkeit, sowohl der Materialien als auch der Menschen, die an dem Projekt arbeiten.“ Im Geschäft kaufen wir kleine Taschen und andere Mitbringsel.

## **Bunte Momente**, die für **Leben** stehen

So nehmen wir auch etwas Haptisches von der Reise mit: bunte Mäppchen, die die Situation auf Lesbos treffend symbolisieren. Neben all dem Leid für Ankömmlinge, den Menschenrechtsverletzungen durch Behörden und der schwierigen Situation für Organisationen auf der Insel gibt es auch bunte Momente, die für Leben, Durchhaltewillen und Stärke stehen. Nicht alles ist schwarz und trist.
Immer wieder gibt es sie – die Hoffnungsschimmer auf Lesbos.

Die Nachrichten aus Afghanistan sind seit der Machtübernahme der Taliban im August 2021 von Gewalt, Frauenfeindlichkeit und der Einschränkung von Menschenrechten geprägt. Doch hinter den Schlagzeilen gibt es auch Geschichten von Widerstand, Hoffnung und Menschen, die sich nicht einfach ihrem Schicksal ergeben. Dr. Hannelore Börgel, entwicklungspolitische Gutachterin und Beraterin, die seit 2002 regelmäßig nach Afghanistan reist, berichtet aus erster Hand von den Herausforderungen und dem Mut der Bevölkerung. Sie hat ihr Ohr ganz dicht bei den Menschen und erarbeitet engagiert und voller Empathie Gutachten mit Empfehlungen, wie man sie unterstützen kann. Im Auftrag der Kindernothilfe reiste sie 2024 nach Afghanistan, um eine Studie zu den Themen Resilienz, Gender und Konfliktanalyse durchzuführen.

# Afghanistan

## 20 Jahre Bildung kann man nicht ausradieren

Foto: Kindernothilfepartner

Wenn minderjährige Mädchen verheiratet werden, verursacht das schwere physische und psychische Verletzungen

Foto: ArmyAmber/Pixabay

Text: Anne Kretzschmar und Gunhild Aiyub

„2016 musste ich ganz schnell ein Dorf verlassen, weil plötzlich eine Schießerei losging“, erzählt Dr. Hannelore Börgel. „Ich interviewte gerade einen Bauern und schaute mich nach meinen einheimischen Begleitern um. Einer rief: ‚Rein, rein ins Haus!‘ Aber kaum hatte ich den Hof betreten, da hieß es: ‚Raus, raus, raus, ins Auto.‘ Am nächsten Tag erfuhr ich dann, dass es eine Schießerei im Dorf gegeben hatte mit Toten und Verletzten.“ Auf die Nachfrage, wie sie sich als Frau in Afghanistan gefühlt habe, erzählt sie: „Ich habe mich trotz einiger Vorfälle nie gefürchtet. Es ging ja dabei nie um mich, und ich habe meinen einheimischen Begleitern vertraut.“

## Es werden wieder **mehr Mädchen verheiratet**

Die wirtschaftliche Lage Afghanistans hat sich seit 2021 drastisch verschlechtert. Die Arbeitslosenquote ist hoch, und viele Familien kämpfen ums Überleben. Besonders Frauen sind nun weitgehend von Berufen außerhalb ihres Hauses ausgeschlossen. In manchen Regionen wagen es einige dennoch, ihre kleinen Läden oder Schneiderwerkstätten offen zu halten, obwohl sie offiziell nur zu Hause arbeiten dürfen. Dr. Börgel berichtet, dass in einigen Provinzen Pläne für Frauenmärkte existieren, auf denen ausschließlich weibliche Kundschaft zugelassen ist. Doch auch dort dürfen Frauen nur hingehen, wenn sie von einem männlichen Verwandten begleitet werden – und sei es der siebenjährige Sohn.

Die wirtschaftliche Not führt auch zu einer Zunahme der Früh- und Zwangsverheiratungen. „Zwischen 2002 und 2021 gab es einige Nichtregierungsorganisationen (NROs), die darüber aufgeklärt haben, dass Mädchen mit zwölf Jahren noch nicht gebärfähig sind und welche körperlichen und psychischen Schäden eine Frühverheiratung bei ihnen anrichtet“, berichtet Dr. Börgel. In einigen Dörfern führte diese Aufklärung zu einem Umdenken. „Eine Frauengruppe, die ich kürzlich traf, berichtete stolz, dass seitdem in ihrem Dorf keine Kinder mehr verheiratet wurden.“ Doch unter den Taliban erlebt diese Praxis ein trauriges Comeback.

Die steigende Zahl von Frühverheiratungen trägt auch zu einer der höchsten Müttersterblichkeitsraten der Welt bei. Laut Weltbank liegt Afghanistan auf Platz 8 in der Länderstatistik. Besonders junge Mädchen, die körperlich noch nicht bereit für eine Schwangerschaft sind, sterben häufig während oder nach der Geburt. Neben den physischen Folgen leiden viele Frauen auch unter enormen psychischen Belastungen. Der Verlust von Perspektiven, die gesellschaftliche Isolation und häusliche Gewalt führen zunehmend zu Suiziden.

Foto: privat

Dr. Hannelore Börgel hat seit vielen Jahren ein offenes Ohr für die Menschen in Afghanistan

Zum ungekürzten Artikel:

Die Taliban wollen Frauen in die eigenen vier Wände verbannen

## Eine **Politik** der **Kontrolle und Unterdrückung** von Frauen

„Es vergeht kaum ein Monat, in dem nicht neue Gesetze, vor allem gegen die Frauen, erlassen werden“, berichtet Dr. Börgel. Seit der Rückkehr der Taliban an die Macht wurde Frauen der Zugang zu weiterführender Bildung verboten, und sie sind weitgehend aus der Öffentlichkeit verbannt. Aber ohne Studium können sie z. B. keine Ärztinnen werden. Dr. Börgel berichtet von einem Vater, der treffend fragte: „Wenn meine Frau oder Tochter krank sind, dürfen sie nur zu einer Ärztin gehen. Aber wie sollen Frauen Ärztinnen werden, wenn sie nicht studieren dürfen?“

Die Taliban verfolgen eine strikte Politik der Kontrolle und Unterdrückung von Frauen. Ziel ist es, sie möglichst vollständig aus dem öffentlichen Leben zu entfernen und in die eigenen vier Wände zu verbannen. Doch viele Frauen und auch Männer wehren sich still gegen diese Unterdrückung. Dr. Börgel spricht von einem „leisen Widerstand“, der sich durch die afghanische Gesellschaft zieht.

## **Heimlicher Unterricht** für Mädchen

Trotz der unterdrückenden Maßnahmen der Taliban gibt es Hoffnung. Auch viele Männer sind nicht mit der Politik der Taliban einverstanden. „Manch ein Vater oder ein Bruder hat mir gesagt, dass er abends zu Hause seine Tochter oder seine Schwester unterrichtet“, erzählt sie. Auch einige Mullahs unterstützen weiterführenden Unterricht der Mädchen in den Religionsschulen. Sie rechtfertigen dies religiös, indem sie auf die Bildung der Frau des Propheten Mohammed verweisen. In Privathäusern treffen sich Mädchen heimlich, um Englisch zu lernen oder andere Fächer zu studieren.

Beeindruckend ist der stille Widerstand der Frauen. Dr. Börgel erzählt von einer Frau, die trotz der schwierigen Lage für ihre Tochter Englischunterricht organisiert. „Ich muss mich jetzt als Putzfrau und mit Kochen durchschlagen“, sagte sie. „Von dem Wenigen, was ich verdiene, bezahle ich eine Englischlehrerin, damit meine Tochter Bildung bekommt und es einmal besser hat als ich.“

## „**Entwicklung** muss **unten anfangen**“

Ein Lichtblick in der Entwicklung Afghanistans sind die Selbstverwaltungsorganisationen in den Dörfern, die im Rahmen des Afghan National Solidarity Programs (NSP) entstanden sind. Dieses Programm wurde 2004 ins Leben gerufen. Es ermöglichte den Dörfern, über die Entwicklung ihrer Gemeinschaften selbst zu entscheiden. Obwohl die Taliban diese Räte im Mai 2024 verboten haben, blieben in einigen Ortschaften ähnliche Strukturen erhalten. *Shuras*, Versammlungen in Afghanistan, in denen man sich austauscht, haben eine lange Tradition. In sehr konservativen Regionen gab es getrennte Räte für Männer und Frauen. Aber die Frauen diskutierten abends zu Hause mit ihren Männern und beeinflussten so die Entscheidungen der Dorfgemeinschaft. Dr. Börgel berichtet von einem Streitpunkt in einem Dorf: Die Männer wollten Elektrizität, die Frauen sauberes Wasser. Am Ende setzten die Frauen sich durch.

Diese Beispiele zeigen, dass Entwicklung von unten möglich ist und langfristige Veränderungen bewirken kann. „Entwicklung in einem kriegsgeschundenen Land muss unten anfangen“, betont Dr. Börgel. „Hier werden die Wirkungen erzielt, die langfristig nachhaltig sind.“

Die Expertin ist auch überzeugt, dass Bildung und Ausbildung die Schlüssel zur Zukunft Afghanistans sind. Trotz der schwie-

rigen Lage und der unterdrückenden Maßnahmen der Taliban gibt es viele Menschen im Land, die auf eine bessere Zukunft hoffen und darum kämpfen. Besonders wichtig ist es, jungen Menschen Perspektiven zu bieten. „Die Menschen haben 20 Jahre lang gesehen, wie sie ihr Leben verbessern können, und viele sind nicht bereit, dass ihnen das jetzt wieder genommen wird“, sagt sie. Auch viele Männer forderten, dass unbedingt etwas für die Frauen getan werden müsse.

## „Wir sind es **den Menschen schuldig**, sie zu **unterstützen**“

Dr. Börgel betont, dass die internationale Gemeinschaft eine wichtige Rolle dabei spielt, die Fortschritte der letzten Jahre zu sichern. Es sei entscheidend, den Menschen in Afghanistan zu helfen, ohne dabei direkt mit den Taliban in Konflikt zu geraten. Dies erfordere Fingerspitzengefühl und Diplomatie, auch im Umgang mit den verschiedenen Fraktionen innerhalb der Taliban. Während einige gemäßigte Mitglieder ihre Töchter heimlich von Privatlehrern unterrichten lassen, erlassen andere, die oft selbst kaum lesen und schreiben können, Gesetze, die das Leben der Frauen täglich weiter einschränken.

„Wir sind es den Menschen in Afghanistan schuldig, sie zu unterstützen“, betont Dr. Börgel. Die Zukunft Afghanistans liegt in den Händen der Bevölkerung vor Ort, doch die internationale Gemeinschaft kann helfen, dass die Fortschritte der letzten zwei Jahrzehnte nicht umsonst waren. „Die Leute haben lesen, schreiben, rechnen und selbstständig denken gelernt“, sagt sie. „Das ist ein Erfolg, den man ihnen nicht einfach nehmen kann, da müssen wir jetzt ansetzen. Die Bevölkerung wird weiterhin nach Wegen suchen, um diese Errungenschaften zu bewahren.“

Seit 2002 unterstützt die Kindernothilfe in Afghanistan Kinder und ihre Familien. Auch nach der Machtübernahme durch die Taliban sind wir im Land geblieben. Über unsere Partner ermöglichen wir Mädchen und Jungen mit Bildungsprojekten den Schulbesuch und klären Eltern über Kinderrechte auf, um eine sichere und gesunde Umgebung für ihre Töchter und Söhne zu schaffen. Außerdem fördern wir zwei Projekte für Kinder mit Behinderungen (siehe Seite 16).

Kindernothilfepartner bieten Grundschulunterricht für Mädchen an

Foto: Kindernothilfepartner

# Unsere Projektarbeit in **Afghanistan**

Die Kindernothilfe fördert aktuell vier Partner mit fünf Projekten und einer Gesamtsumme von rund einer halben Million Euro.

## Gesundheitsprojekte

**Unser Partner:** SERVE
**Zusammenarbeit:** kontinuierlich seit 2002
**Projektart:** 2 Inklusionsprojekte für Kinder mit Hör- und Sehbeeinträchtigungen in den Region Kabul und Jalalabad
**Förderung:** insgesamt 600 Schutzpatenschaften und Spenden (Spendennummern RP0089 und RP0090)

## Bildungsprojekt

**Unser Partner:** Humanitarian Assistance for the Women and Children of Afghanistan (HAWCA)
**Zusammenarbeit:** kontinuierlich seit 2011
**Projektart:** Bildungszentrum für Mädchen und Jungen in Kabul
**Förderung:** 350 Schutzpatenschaften und Spenden (Spendennummer RP0086)

## Humanitäre Hilfe

**Unser Partner:** New Way Social and Development Organization (NSDO)
**Zusammenarbeit:** seit März 2023
**Schwerpunkte der Zusammenarbeit:** humanitäre Hilfe und Übergangshilfe zu langfristiger Dorfentwicklung. Konkret fördern wir seit Januar 2025 in den nördlichen Provinzen Kunduz und Badakshan ein Winterhilfsprojekt für rund 300 Familien mit rund 1000 Kindern, damit sie den harten Winter überleben.
**Förderung:** Spenden (Spendennummer RP0087)

## Breitenwirksames Entwicklungsprojekt

**Unser Partner:** Organization of Human Welfare (OHW)
**Zusammenarbeit:** seit März 2023
**Schwerpunkt der Zusammenarbeit:** die langfristige Stärkung lokaler Strukturen in der Region Balkh im Nordosten des Landes, um die Lebensgrundlagen der örtlichen Bevölkerung zu verbessern. Dabei geht es unserem Partner vor allem auch um die Verwirklichung von Kinderrechten.
**Förderung:** 600 Schutzpatenschaften und Spenden (Spendennummern RP0088)

Sie interessieren sich für eine Schutzpatenschaft für ein Kind in Afghanistan?

**Sylvia Schiel hilft Ihnen gerne weiter:**
Telefon: 0203 7789 125
sylvia.schiel@kindernothilfe.de

Neues Online-Spiel gegen Gewalt im Sport

# Luca zeigt die **rote Karte**

Das Spiel (ca. zehn bis 15 Minuten) ist kostenlos und ab 14 Jahren geeignet. Das Begleitmaterial richtet sich an Trainingspersonen und Jugendschutzbeauftragte in Sportvereinen und enthält Hintergrundinformationen und Übungen für die Arbeit mit Jugendlichen.

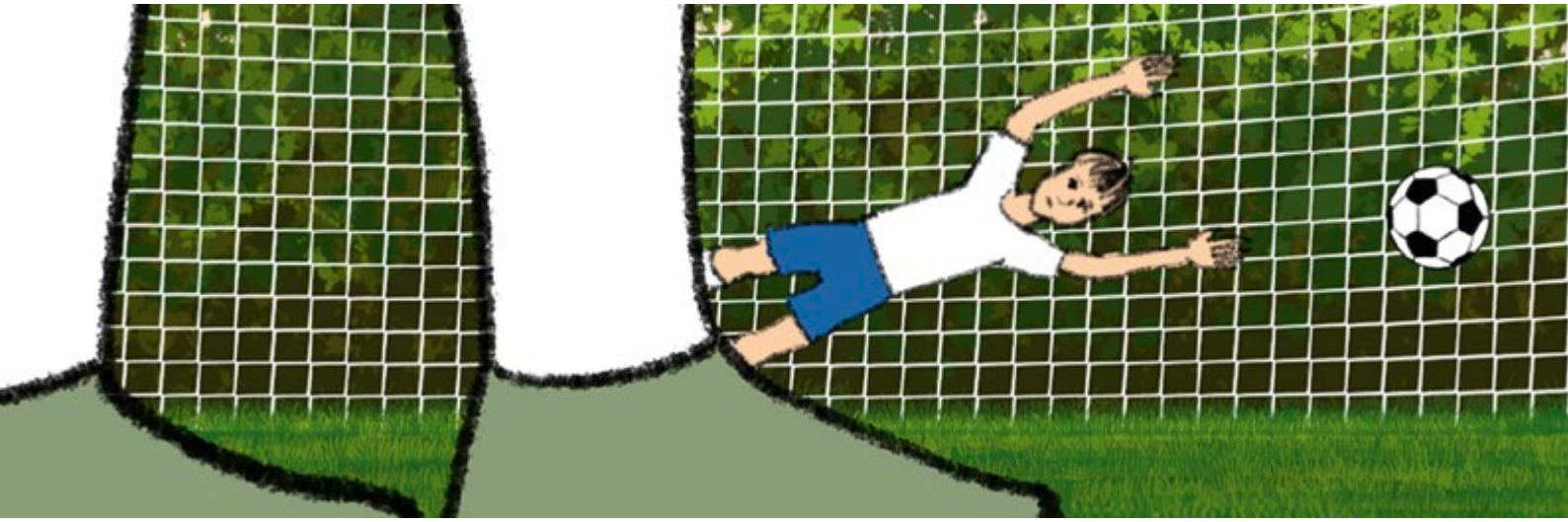
**www.kindernothilfe.de/sportgame**

Luca spielt schon seit Jahren Fußball in seinem Verein. Bald steht ein wichtiges Spiel für ihn an. Doch womit er so gar nicht gerechnet hat, ist, dass ihn sein Trainer vor versammelter Mannschaft aus der Stammelf wirft. Und dabei bleibt es nicht. Der Trainer missbraucht weiter seine Macht, bedrängt und erpresst Luca, der daraufhin Rat bei seinen Freunden sucht.

Text: Katharina Draub, Illustration: Markus Kempken

„In unserem Online Escape Game ‚Gewalt im Verein – Luca zeigt die rote Karte' ist das Fiktion. In der echten Welt jedoch die Realität vieler junger Sportlerinnen und Sportler, die in Vereinen in Deutschland aktiv sind", erklärt Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann. „Wir müssen offen darüber sprechen, dass das Recht auf Schutz vor Gewalt auch im Sport verletzt wird. Gewalt in Vereinen darf kein Tabuthema sein", ergänzt sie. Das Spiel soll dazu beitragen, über Gewalt im Sport aufzuklären und dafür zu sensibilisieren. Die Spielerinnen und Spieler – auch Trainerinnen und Trainer, Eltern und weitere Vereinsmitglieder – müssen verschiedene Rätsel im Sportkontext lösen, um ein Ziel zu erreichen. In diesem Fall: um sich gemeinsam mit Luca gegen den Machtmissbrauch zu wehren, ihn zu schützen und für Gerechtigkeit zu sorgen.

Bei der Entwicklung des Spiels haben sich auch Jugendliche aus Sportvereinen beteiligt. Mit ihren Erfahrungen, die sie anonym und schriftlich mitteilten, haben sie dazu beigetragen, eine realistische Story für das Game zu kreieren. „Durch diesen konkreten Fall lernen Kinder und Jugendliche, wie Gewalt aussehen kann und was sie tun können, wenn sie davon betroffen sind. Machtmissbrauch ist dabei eine von vielen Gewaltformen, von der sie häufig betroffen sind", so Elisabeth Brauer, Programme Manager Sport bei der Kindernothilfe. Das betrifft sowohl Breiten- als auch Profisportvereine, mit denen die Kindernothilfe seit vielen Jahren zusammenarbeitet. Sie berät und unterstützt die Vereine dabei, ganzheitliche Kinderschutzkonzepte zu erstellen. Genau wie in Schutzkonzepten gibt es auch für die Spielerinnen und Spieler des Games die Möglichkeit, sich Hilfe zu holen, wenn sie Gewalt erlebt haben. Auf der Website zum Spiel gibt es Anlaufstellen, ebenso im pädagogischen kostenlosen Begleitmaterial zum Spiel.



Brasilien:

# In ihren Fotos zeigen Kinder **ihren Blick auf die Welt**

In den Favelas von Rio de Janeiro ist Gewalt etwas Alltägliches. Im Projekt unseres Partners Promundo lernen Kinder und Jugendliche in einem Fotoworkshop, die soziale Ungleichheit zu thematisieren und ihre Sichte der Dinge zu zeigen.

Text: Katharina Nickoleit, Fotos: Christian Nusch

„Guck mal ernst in die Kamera“, meint Hasa zu ihrer kleinen Schwester. Neben Hasa übt Millena mit ihrer Kamera, den Zweig eines Busches unscharf in den Vordergrund zu nehmen. Andere Jugendliche machen Aufnahmen von einem Papierdrachen. Eigentlich sollte der Workshop in der Favela Guararapes stattfinden, aber der von allen respektierte Anführer des Armenviertels hat heute keine Zeit. Wenn er nicht in der Nähe ist, können die Mädchen und Jungen nicht mit den teuren Kameras in den Gassen herumlaufen. Deshalb weichen die Mitarbeitenden von Promundo mit ihrem Fotoworkshop mal wieder in den winzigen Garten einer befreundeten Bildungseinrichtung aus.

Promundo muss ständig improvisieren. Tief drinnen in den schmalen Gassen der Elendsviertel gehört Gewalt zum Alltag. Fast im Wochenrhythmus ist die Polizei dort im Einsatz, um Razzien gegen Drogenbanden oder Autoschieber durchzuführen. Es ist Teil einer Initiative der brasilianischen Bundesregierung, die grassierende Kriminalität einzudämmen. Fast immer sind dabei Schusswaffen im Spiel. Innerhalb von fünf Jahren wurden mehr als 30 Kinder bei Polizeioperationen getötet.

„Schon als ich ganz klein war, hat mir mein Vater beigebracht, auf jeden Fall Ruhe zu bewahren. Bloß nicht weglaufen oder

hektische Bewegungen machen, denn die Polizei schießt auf alle, die sich bewegen und womöglich eine Waffe ziehen könnten“, erklärt die elfjährige Millena. „Wenn in meiner Nähe geschossen wird, lege ich mich auf den Boden. Das zeigt allen, dass ich unbeteiligt bin, und ich gerate auch nicht so leicht aus Versehen in die Schusslinie.“ Sie erzählen das so ruhig und entspannt, als sei es völlig normal, mit solcher Gewalt aufzuwachsen.

## Kindern eine **Stimme geben –** mit **Theater, Musik, Malerei** und **Fotografie**

Der Großteil der Bevölkerung lehnt dieses massive Vorgehen der Polizei nicht ab. Meistens sind die Opfer schwarz. Promundo gehört zu den Wenigen, die die oft als rassistisch beschriebene Polizeigewalt kritisieren. Die Organisation will auch Kindern und Jugendlichen eine Stimme verleihen und nutzt dafür vor allem die Kunst. Theater und Musik, Malerei – und Fotografie. „Wenn wir hier einen Kurs über Menschenrechte anbieten würden, käme niemand. Also betonen wir die Fotografie als möglichen Beruf und nutzen diese künstlerische Form, um uns mit den Themen auseinanderzusetzen, auf die es uns eigentlich ankommt“, meint Promundo-Sozialarbeiterin Thais Alvarenga. „Die Fotografie ist für uns ein Medium, das den Jugendlichen Gehör verschafft und ihnen hilft, in der eigenen, schwierigen Lebenssituation gesehen zu werden.“

Das Konzept geht auf. Alle 40 Kinder und Jugendliche, die verteilt auf zwei Kurse an dem Workshop teilnehmen, meldeten sich an, weil sie in der Fotografie eine Zukunft sehen. Spätestens seit dem Film „City of God“, in dem ein Junge aus einer Favela Pressefotograf wird, ist das ein populärer Beruf. Für jeden Teilnehmenden steht eine Kamera zur Verfügung, finanziert mit Mitteln der Kindernothilfe. Jeder Kurs trifft sich einmal in der Woche. Es geht um Perspektiven und Bildbearbeitung, um Licht und Archivierung. Und um die Motivsuche zu den Themenkomplexen wie Gewalt, Rassismus, soziale Gerechtigkeit oder Gleichberechtigung. „Die Fotografie hilft mir, diese Themen zu verstehen, weil ich plötzlich mit ganz anderen Augen draufschaue.“, gibt Hasa zu.

Millena möchte Fotojournalistin werden – sie hat starke Frauen aus ihrer Familie fotografiert

Millena, die Fotojournalistin werden möchte, hat sich mit dem Thema Gleichberechtigung beschäftigt. „Ich habe meine Mutter und meine Großmutter als starke Frauen porträtiert, die etwas zu sagen haben und eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielen“, sagt sie und zeigt stolz ihre Bilder.

Die Fotos der jungen Leute sind so gut, dass sie in einer großen Ausstellung in einer bekannten Galerie präsentiert wurden. Das hilft ihnen, Kundinnen und Kunden zu gewinnen. Vor allem aber können sie die Welt, in der sie leben, zeigen und damit ihre Stimme gegen Gewalt und Ungerechtigkeit erheben.

Die Favela Guararapes

Renan Emanuels Foto gehörte zu den tollen Aufnahmen, die sogar in die Ausstellung einer Galerie aufgenommen wurden

# Drei Jahre Krieg in der Ukraine:

# „Jeder Tag ist ein Kampf mit den Emotionen“

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine dauert am 24. Februar genau drei Jahre. So lange schon leben die Menschen in der Ukraine oder an den Orten außerhalb des Landes, wo sie Zuflucht gefunden haben, in ständiger Angst und Unsicherheit. Besonders schwerwiegend sind die Auswirkungen des zermürbenden Krieges auf Kinder und Jugendliche. Was macht das mit ihnen? Was brauchen sie?

Text: Annette Kuhn, Aufmacherfoto: Christian Nusch

Zum dritten Mal erleben die Menschen in der Ukraine einen Kriegswinter. Die jüngeren Kinder kennen ihr Land heute nur im Kriegszustand. Familien sind zerrissen, der Schulbetrieb ist im ständigen Ausnahmemodus. Online-Unterricht ist wegen des häufigen Stromausfalls nicht gesichert. Die Tage sind bestimmt von Bombenalarm und stundenlangen Aufenthalten in Schutzbunkern, U-Bahn-Stationen oder einfachen Kellern. Damit werden nicht nur täglich Kinderrechte verletzt, sondern auch die psychosoziale Belastung steigt täglich. Das beobachten Kinderrechtsorganisationen und all diejenigen, die die Mädchen und Jungen in der Ukraine in dieser Zeit erleben.

Wie wirkt sich der Krieg auf Kinder und Jugendliche aus? Welche Unterstützung ist jetzt erforderlich? Was kann ihnen in dieser Situation Halt und Perspektive geben? Mit diesen Fragen hat sich im Herbst auch eine Konferenz in Berlin befasst, die die Kindernothilfe mitveranstaltet hat. Dabei war auch Dr. Camelia Doru, Geschäftsführerin der ICAR Foundation, einer rumänischen NGO, die seit vielen Jahren mit Geflüchteten arbeitet und sich für deren Rechte stark macht. ICAR ist Partnerorganisation der Kindernothilfe. Seit Beginn des Krieges in der Ukraine setzt ICAR Projekte für aus der Ukraine geflüchtete Kinder in Rumänien um.

## **Die Augen** der Kinder sind ständig **auf ihren Smartphones**

Viele junge Menschen, die vor zwei, mitunter drei Jahren aus der Ukraine geflüchtet waren, sind ein Stück weit angekommen, beschreibt Camelia Doru die aktuelle Lage. Sie haben Kontakte zu Kindern im Land geknüpft, sie gehen in Rumänien zur Schule. „Es ist nicht mehr dieser Ausnahmezustand wie in den ersten Wochen“, sagt sie. Dennoch: Der Krieg sei für sie immer präsent: „Es ist ein Zustand dauerhafter Ungewissheit.“ Vor allem auch, was die Zukunft ihrer Familien anbelangt. Ein Teil der Verwandten ist in der Ukraine geblieben, ein anderer Teil lebt nun in einem anderen Land. Viele Väter sind seit Monaten im Kriegseinsatz. „Auf den Schultern der Mütter lastet sehr viel, sie sind für die Kinder meist die einzige Bezugsperson.“

Und noch etwas hat Camelia Doru festgestellt: „Die Menschen, die aus der Ukraine kommen, sind sehr digitalisiert. Ihre Augen sind die ganze Zeit auf den Screens, sie sind in permanenter Verbindung zu dem, was in der Ukraine passiert.“ Sie sind ständig mit traumatisierenden Informationen konfrontiert, erleben Unsicherheit und haben Angst um ihre Familie. In den Projekten der Kindernothilfe bekommen die Mädchen und Jungen daher vor allem Angebote, bei denen sie sich mal lösen können von den digitalen Geräten, bei denen sie buchstäblich rauskommen: Sie machen Ausflüge in die Umgebung von Bukarest und viele Outdoor-Aktivitäten in der Gruppe. „Das lenkt sie nicht nur ab, sondern sie können sich dabei auch wieder spüren“, so Doru.

Foto: Jakob Studnar

Foto: Oleksii Mazurchuk

Die Geflüchteten sind in ständiger Verbindung mit ihren Familien in der Ukraine

Welche seelischen Verletzungen haben drei Jahre Krieg Kindern zugefügt?

Außerdem sei es wichtig, Kindern Möglichkeiten zur Partizipation zu geben. Das heißt für Doru konkret, mit ihnen gemeinsam zu entwickeln, was sie brauchen, sie selbst an der Gestaltung der Projekte zu beteiligen. Das hilft, aktiv zu werden und dadurch Passivität und Hilflosigkeit zu überwinden. „Wir sagen ihnen nicht, was sie tun sollen in den Projekten, das ist unser besonderer Ansatz." Für die meisten Mädchen und Jungen ist das allerdings zunächst ungewohnt: „Sie müssen erst mal lernen, herauszufinden, was ihnen guttut", beobachtet Doru. Dabei helfen die unterschiedlichen Gesprächsgruppen in den Projekten: Es gibt Gruppen, in denen die Kinder für sich sind, Austauschformate für die Mütter und mit Müttern und Kindern zusammen. Und es gibt auch Gesprächsangebote für Lehrkräfte, damit sie verstehen, welche psychosoziale Unterstützung die Kinder brauchen. „Lehrerinnen und Lehrer werden dafür nicht ausgebildet", sagt Camelia Doru.

Foto: Jakob Studnar

Anfangs nahmen die Kinder von Familie Tabakovskii in der Republik Moldau noch am Online-Unterricht aus ihrer Heimat teil, aber inzwischen sprechen sie die Sprache ihres Fluchtortes

## Die **Entwicklung** vieler Kinder ist **gestört**, die **Aggressivität gestiegen**

Ziel dieses Ansatzes von ICAR ist es, Kinder zu befähigen, mit der Situation umzugehen, und ihre Resilienz zu stärken. Das ist es auch, was Olga Perekopaiko für die Mädchen und Jungen anstrebt, die in der Ukraine geblieben sind. Die Kinderpsychologin arbeitet in Kyjiw an Schulen und sieht mit großer Sorge, was der lang anhaltende Krieg mit den Kindern vor Ort macht: „Der kognitive Entwicklungsprozess ist gestört, Kinder sind sehr viel aggressiver geworden. Sie sind oft nicht in der Lage, ihrem Alter entsprechend zu kommunizieren." Sie müssten ihre Bedürfnisse ständig zurückstellen, weil andere Herausforderungen und Probleme im Vordergrund stehen.

Äußerlich haben sich die Menschen in der Ukraine zwar angepasst: Nach einem Bombenangriff würden die Trümmer gleich wieder weggeräumt, und nach ein paar Stunden sei kaum noch etwas zu sehen. „Aber Schmerz lässt sich nicht managen, und jeder Tag ist ein Kampf mit den Emotionen", so Perekopaiko. Der sei immer da, und Kinder seien ihm in besonderer Weise ausgesetzt.

In dieser Situation hat Schule einen wichtigen Stellenwert, weil sie den Tagesablauf strukturiert, Stabilität gibt und ihnen einen Ort der Sicherheit bietet – zumindest soweit das möglich ist. Fast 3800 Bildungseinrichtungen waren nach Angaben der Vereinten Nationen schon Ende 2023 beschädigt oder zerstört, davon mindestens 1300 Schulen. Jede fünfte Schule musste zudem schließen, weil sie keine sicheren Schutzräume bietet. Nur die Hälfte der 3,9 Millionen Schülerinnen und Schüler, die noch im Land sind, können daher den Unterricht besuchen. Die Lehrkräfte berichten von massiven Lernrückständen. Aus Olga Perekopaiikos Sicht resultieren die aber auch aus einer wachsenden Nervosität: „Bei jedem Flugzeug, bei jedem ähnlichen Geräusch haben Kinder Angst und reagieren auch physisch: Sie können nicht schlafen und haben wachsende Konzentrationsprobleme."

Foto: Myrne Nebo

Schulunterricht gibt den Kindern mitten im Krieg sowie an ihren Fluchtorten einen wichtigen Halt

Psychologin Bianca Marin während einer Therapiestunde in einem von der Kindernothilfe unterstützten Projekt in Rumänien

Foto: Christian Nusch

Laut Schätzungen wurden mindestens 20 000 ukrainische Kinder nach Russland verschleppt

Foto: Christian Nusch

## Viele **Lehrkräfte** stehen am Rande eines **Burnouts**

Überall, wo es möglich ist, versuchen die Schulen aber für die Kinder zu öffnen, sagt die Kinderpsychologin, um möglichst vor Ort für sie da zu sein – selbst wenn der Unterricht in Bunker-Schulen stattfinden muss. Die Lehrerinnen und Lehrer hätten gelernt, flexibel zu reagieren, wenn zum Beispiel mal wieder der Strom ausfällt. Sie betont aber auch, welch hohe Belastung das alles für die Lehrkräfte bedeutet. Viele seien am Rande eines Burnouts.

Aber nicht nur das Recht auf Bildung wird im Krieg verletzt, ebenso Rechte, die Gesundheit, Kindeswohl und Lebensbedingungen betreffen. Der Schutz vor Gewalt oder der Schutz auf der Flucht sind nicht gewährleistet. Das belegen Zahlen, die Yevgenij Zakharov von der Kharkiv Human Rights Protection Group (KHRPG) bei der Konferenz in Berlin vorstellte: zum Beispiel Zahlen zu verschwundenen Kindern und zu Fällen sexualisierter Gewalt. Die ukrainische Menschenrechtsorganisation KHRPG sammelt seit Kriegsbeginn Daten zu Menschenrechtsverletzungen, bringt sie an die Öffentlichkeit, bietet Opfern Rechtsbeistand und reicht Klagen beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ein. Laut KHRPG sind allein im Raum Kharkiv seit Kriegsbeginn 1899 Personen verschwunden, 69 von ihnen waren Kinder.

## Die **Dunkelziffer** der nach Russland **entführten Kinder** ist **hoch**

Wie viele Mädchen und Jungen tatsächlich aus den besetzten Gebieten nach Russland verschleppt wurden, lässt sich allerdings nicht verlässlich beziffern. Die Ukraine ging bereits ein Jahr nach Kriegsbeginn von 16 000 Kindern aus, andere Schätzungen nennen heute die Zahl 20 000, die Dunkelziffer könnte noch weit höher liegen. Entführungen gehören zu den schwersten Kinderrechtsverletzungen in bewaffneten Konflikten.

Die Kindernothilfe hat bereits 2023 in einer Studie Fälle von Verschleppungen dokumentiert. Und in einer zweiten qualitativen Studie hat sich die Kinderrechtsorganisation mit sexualisierter Gewalt im Krieg gegen die Ukraine befasst. Dafür hat sie Interviews mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Mitarbeitenden von NGOs und staatlichen Institutionen geführt. Verlässliche Zahlen gibt es hier nicht, aber es ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen – vor allem weil es wenig Daten aus den besetzten Gebieten gibt, weil Eltern Angst vor den Folgen haben, wenn sie diese Fälle zur Anzeige bringen, und weil die Familien eine Stigmatisierung fürchten.

Eines wurde auf der Konferenz sehr deutlich: Nach drei Jahren Krieg in der Ukraine ist nicht nur das Land am Rand seiner Kräfte, sondern auch die Belastbarkeit der Menschen im Land und an den Fluchtorten. Die psychosoziale Unterstützung darf daher kein nebensächliches Thema sein, sondern ist ein ganz zentraler Punkt, vor allem auch für die Stärkung der Kinder. Wenn in diesem Jahr die dritte Ukraine-Wiederaufbaukonferenz stattfindet, sollte das unbedingt im Blick bleiben, forderten auch die Teilnehmenden der Berliner Konferenz.

Kindernothilfe-Studie zur sexualisierten Gewalt gegen Kinder in der Ukraine

# **Ein letztes Geschenk:** Wie Volker Gebert die Welt von Kindern in Not verändert

Text: Christiane Dase, Fotos: Annette Kuhn

Was bleibt von mir, wenn ich sterbe? Eine Antwort darauf findet Volker Gebert erst kurz vor seinem Tod: Durch seinen Nachlass hilft er nun ärmsten Mädchen und Jungen in Projekten der Kindernothilfe, gesund, sicher und mit der Chance auf eine bessere Zukunft aufzuwachsen.

Oliver Geiger mit seinem Nachbarn und Freund Volker Gebert kurz vor dessen Tod (links). Der 79-jährige Berliner vererbte sein gesamtes Vermögen der Kindernothilfe.

Es erinnert an „Eine Weihnachtsgeschichte“ von Charles Dickens – nur spielt diese Geschichte nicht in London, sondern in Berlin: „Ich habe Volker Gebert als etwas mürrischen Einzelgänger kennengelernt“, erzählt sein Nachbar Oliver Geiger. Zehn Jahre ist das her, beide engagierten sich für eine Stolpersteininitiative in Berlin Moabit. Der 79-jährige Gebert beschäftigte sich jahrelang mit dem Dritten Reich, sein Schwiegervater war während der NS-Zeit im KZ. „Volker Gebert war emotional engagiert, er hatte eine klare Position und – was die Sache anging – aufrichtiges Interesse“, erinnert sich Geiger. Doch mit seiner Art eckte Gebert auch an. „Menschen mögen mich nicht“, so habe er sich selbst eingeschätzt.

Nachdem Volker Geberts langjährige Partnerin im Frühling 2023 plötzlich stirbt, lebt er zurückgezogen, ja isoliert. Angehörige, die sich um ihn kümmern, hat er nicht. „Der Tod seiner Frau hat ihn total überfordert“, glaubt Geiger, „er hat sich selbst gesundheitlich vernachlässigt.“ Oliver Geiger macht sich Sorgen, er lädt den Nachbarn zum Essen ein. Einmal. Zweimal. Immer wieder. „Er hatte Lust auf Kontakt. Auf dieser Ebene haben wir uns angenähert.“ Geiger merkt, dass mehr hinter der eigenbrötlerischen Fassade seines Nachbarn steckt. „Volker Gebert war alles andere als gleichgültig. Trotz aller Muffeligkeit habe ich ihn im Laufe der Zeit als guten Typen abgespeichert.“

Und dann kommt der 79-Jährige plötzlich ins Krankenhaus. Er hat Lungenkrebs. In der Nacht vor seiner ersten OP macht er eine wüste Skizze, wie er mit seinem Nachlass umgehen will. Wilde Gedanken, auf Schmierzetteln zusammengekritzelt – „die große Abrechnung“, nennt es Oliver Geiger. „Er wollte seinem ganzen Leben gerecht werden. Das hat ihn viel Kraft und Zeit gekostet – in einer Zeit, in der man weder Kraft noch Zeit hat.“

Oliver Geiger erzählt dem Nachbarn von seinem Engagement für die Kindernothilfe. Er hat Kinderpatenschaften in Äthiopien. Kurz vor Weihnachten 2023 spendet Geiger für ein weiteres Projekt in Afrika. „Weil es mir sehr gut geht, gebe ich gerne etwas ab für Kinder aus Regionen dieser Welt, in denen die Menschen es viel schwerer haben“, sagt der 54-Jährige. Er berichtet Volker Gebert von einem Projekt in Somaliland, das über die Gefahren weiblicher Genitalverstümmelung aufklärt. „Das fand er richtig cool“, erinnert sich Geiger. „Es war, als hätte sich bei ihm ein Schalter umgelegt.“

Einige Wochen später sei für Volker Gebert klar gewesen, dass er sein gesamtes Vermögen der Kindernothilfe vererben möchte. „Sein Leben lang war er sich selbst und der Welt gegenüber geizig“, sagt Oliver Geiger. Aber wohin am Ende mit all dem Ersparten? „Am Lebensende sah er einen Sinn darin, dass er immer so sparsam war. Denn so konnte er für Kinder etwas Gutes tun. Das brachte für ihn Frieden in dieses Thema.“

Dann ging alles sehr schnell: Mitte Februar veranlasst Oliver Geiger einen Notartermin. Nur eine Stunde nachdem Volker Gebert das Testament unterschrieben hat, kommt er ins Hospiz, er-innert sich Geiger. Zwei Wochen später, am 3. März 2024, stirbt er – „in Frieden mit sich und seinem Nachlassgedanken“. Traurig macht Oliver Geiger die Erinnerung an die letzten Wochen mit Volker Gebert nicht. „Es war keine bedrückende Zeit. Ich denke an ihn als launigen, lustigen und netten Freund. Und daran, dass seine vermeintliche Schwäche – sein Geiz – jetzt vielen Kindern einen Hoffnungsschimmer ins Leben bringt.“

Oliver Geiger vor dem Wohnhaus von Volker Gebert

## Testamentsspende

Mit einer Testamentsspende an die Kindernothilfe helfen Sie benachteiligten Mädchen und Jungen weltweit über den Tod hinaus. Wir beraten Sie gern unverbindlich, individuell und transparent.

## Kontakt:

**Christine Albrecht**
Tel.: 0203.7789-178
E-Mail: christine.albrecht@kindernothilfe.de

Bestellen Sie gern unverbindlich und kostenlos unsere Vorsorge-Mappe mit wertvollen Infos zu Testament und Erbschaft: **www.kindernothilfe.de/vorsorge-mappe** oder einfach den QR-Code einscannen

Kosovo:

# Projektende nach 24 Jahren

Nach dem Ende des Kosovo-Krieges waren Ausbildungsmöglichkeiten in dem zerstörten Land rar. Zusammen mit Partnerorganisationen setzte die Kindernothilfe neue Maßstäbe in der Berufsausbildung und verhalf mehr als 10 000 jungen Frauen und Männern zu einer neuen Zukunft. Inzwischen braucht das Projekt unsere Unterstützung nicht mehr, deshalb haben wir uns Ende 2024 aus dem Kosovo zurückgezogen.

Text: Jörg Denker

Als geflüchtete Mitarbeitende des späteren Kindernothilfepartners AMG-International nach dem Kosovo-Krieg in ihre Heimat zurückkehrten, fanden sie ein zerstörtes Land vor. Ohne Regierung, Dörfer und ganze Städte niedergebrannt, das Ackerland vermint. Völkerrechtlich immer noch zu Jugoslawien gehörend, wurde es gerade von westlichen Armeen und einer völlig überforderten UN-Administration übernommen.

Die AMG-Mitarbeitenden kamen bis nach Mitrovica, einer geteilten Stadt: im Norden bis heute größtenteils serbisch mit starker nationalistischer Kontrolle durch Serbien. Im Süden albanisch mit einer Roma-Minderheit. Jede Familie hatte jemanden im Krieg verloren. Junge Menschen hatten keine Chance auf Bildung und Ausbildung, die Arbeitslosenquote unter ihnen lag bei mehr als 80 Prozent. Viele von ihnen verließen und verlassen immer noch das Land, um in der EU eine lebenswertere Zukunft zu finden. Hier wollten die Mitarbeitenden ansetzen mit einem neuen Projekt.

Der Kontakt zur Kindernothilfe brachte Bewegung in die Planungen. In Mitrovica sollte ein berufsbildendes Zentrum mit Fokus auf dem Handwerk entstehen – mit Kursen in den Bereichen Heizungstechnik, Elektrik, Klempnerei, Maurer- und Malerhandwerk.

## Eine der **modernsten Schulen** auf dem ganzen **Westbalkan**

Das neue Zentrum setzte ab 2001 mit einem bisher im Land unbekannten Konzept neue Maßstäbe: „Es kooperierte von Anfang an erfolgreich mit Firmen, sodass Ausbildungen immer auch mit Praktika verbunden werden konnten“, weiß Ute Rabenau, Kindernothilfe-Projektkoordinatorin u. a. für den Kosovo, „mit diesem Ansatz ist die berufsbildende Schule alleinstehend im Kosovo, wo das Berufsbildungssystem weiterhin ausschließlich Theorie lehrt. Sie ist heute sogar eine der modernsten und fortschrittlichsten Ausbildungsstätten auf dem ganzen Westbalkan.“

2010 übernahm die Diakonie Kosovo die Leitung. Sie betrieb in Mitrovica schon ein Jugendzentrum für Mädchen und Jungen aller Nationalitäten und Religionen, das ebenfalls einige Jahre von der Kindernothilfe unterstützt wurde. Durch den neuen Betreiber kamen weitere Ausbildungsangebote hinzu: Büroadministration, Schneider- und Modedesign, Friseurhandwerk sowie eine eigene Kochschule. Jetzt hatten auch jungen Frauen die Möglichkeit, in die Berufswelt einzusteigen. Sogar Minderheiten wie serbische Jugendliche, Roma und Ashkali nahmen an den Kursen teil.

Anfang 2024 flammten im Norden des Kosovos neue Unruhen auf. Sie unterbrachen die mühsame Arbeit der Zusammenführung junger Menschen aus zwei Völkern. Es gibt zurzeit weder serbische Jugendliche noch junge Erwachsene, die die Angebote der Diakonie wahrnehmen. Doch unser Partner bleibt am Ball, um die erfolgreiche Arbeit fortführen zu können. Das Zusammenbringen von Angehörigen beider Völker ist die einzige Zukunftschance, die der Kosovo hat.

## **Erfolge aus 24 Jahren** Projektarbeit

Mehr als 10 000 junge Leute haben in den mehr als zwei Jahrzehnten im Zentrum eine zertifizierte Ausbildung absolviert. Über 80 Prozent von ihnen fanden sehr schnell eine Arbeit. Diejenigen, die später vielleicht in der EU eine Zukunft suchen, können mit einer guten Ausbildung legal auf dem europäischen Arbeitsmarkt Fuß fassen.

Der junge kosovarische Staat schafft immer mehr eigene Strukturen und übernimmt Verantwortung. Selbst Premierminister Albin Kurti besuchte 2023 das Ausbildungszentrum und war begeistert. Seit einigen Jahren unterstützt die Stadt Mitrovica das Zentrum finanziell. Die Finanzierung ist gesichert, bis der Staat und die lokale Zivilgesellschaft vollständig die Verantwortung übernehmen können. Deshalb können wir uns nach 24 Jahren zurückziehen. Wir wissen das Projekt in professionellen Händen.

Wir sagen von Herzen Danke: der Diakonie Kosovo, die auch weiterhin jungen Menschen im Kosovo zur Seite steht, und auch allen Spenderinnen und Spender, die die Projekte unterstützt haben!

Zum ungekürzten Artikel:

Das Berufsausbildungszentrum in Mitrovica

Foto: Roland Brockmann

Foto: Roland Brockmann

Seit 2010 können auch junge Frauen hier eine Ausbildung machen

Foto: Kindernothilfepartner

# DANKE

Foto: privat

## **Mülheim:** „Wandern für Wasser" bringt 12.227 Euro

Die Aktion des Karl-Ziegler-Gymnasiums, der Luisenschule, der Willy-Brandt-Schule, der Hochschule Ruhr West, des Rotary Clubs Mülheim-Uhlenhorst und RWW findet jährlich anlässlich des Weltwassertages im März statt. Rund 350 Schülerinnen und Schüler wandern drei Kilometer von Haus Ruhrnatur zum Aquarius und demonstrieren mit vollen Wasserflaschen im Gepäck, was viele Kinder weltweit jeden Tag leisten müssen.
Die unglaubliche Spendensumme im Jahr 2024 setzt die Kindernothilfe für Trinkwasserprojekte in Sambia ein. Sie kam aus den Spenden der Familien, des Freundes- und Bekanntenkreises der Mädchen und Jungen sowie den jeweils 3.000 Euro vom Rotary Club Mülheim-Uhlenhorst und RWW zusammen. Da das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bei derartigen Projekten jedem gespendeten Euro noch drei hinzufügt, erhielt die Kindernothilfe insgesamt fast 50.000 Euro! „Ich bin begeistert über den enormen Spendenbetrag, der hier erwandert wurde", sagte Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann. „Ich bedanke mich bei allen, die gespendet oder sich sonst beteiligt haben. Es ist toll zu sehen, wie gut der Lauf von den Schülerinnen und Schülern angenommen wird."

Foto: privat

## **Duisburg:** Originelle Postkartenaktion

Die Kirchengemeinde Meiderich hatte ihre Gemeindeglieder aufgerufen, aus dem Urlaubsort eine Postkarte zu senden. Jeden zurückgelegten Kilometer der Karten honorierte sie mit einer kleinen Spende. Die rund 100 Karten legten insgesamt mehr als 60 000 Kilometer zurück! „Die am weitesten gereisten Postkarten erreichten uns aus Bali und Südafrika", berichtete Katja Hüther, „während die nächste Karte direkt aus Untermeiderich stammte. Mit großer Freude können wir mehr als 1.400 Euro an die Kindernothilfe übergeben! Vielen Dank an alle, die mitgemacht und gezeigt haben, dass ein wenig Engagement die Welt ein Stück besser machen kann."

## **Karlsruhe:** Weltrekordversuch mit Peace-Zeichen

Lars, Emil, Lovis, Johannes und Albion aus der 4a der Weiherwaldschuhe wollten mit einem riesigen Peace-Zeichen aus Papierschlangen einen Weltrekord aufstellen. Sie verbrachten viele Stunden unermüdlich mit Falten. Ihre Mütter unterstützten sie vor allem bei den organisatorischen Aufgaben: zum Beispiel eine Genehmigung für die Aktion besorgen, Materialspenden beschaffen, ein Vermessungsbüro für die Vermessung des Platzes anheuern. Am Aktionstag legten die Jungs eine sage und schreibe 27,01 Meter lange Papierschlange auf den Boden! Das Publikum konnte währenddessen selbst hergestelltes Gebäck mit Peace-Zeichen kaufen. Den Erlös von 1.000 Euro erhielt die Kindernothilfe! Zum Weltrekord reichte es leider nicht, aber alle hatten sehr viel Spaß, und über allem stand der Wunsch nach Frieden in der Welt.

Foto: privat

Foto: privat

## **Goslar:** Waffeln zugunsten der Patenkinder

Im vergangenen Jahr zauberten Gemeindeglieder der Kirchengemeinde Neuwerk wieder köstliche Waffeln und Kaffee für die Besucherinnen und Besucher des Altstadtfestes. Auch das Infomaterial der Kindernothilfe stieß auf lebhaftes Interesse. Laut Tammo, Ines und Tim Wetjen schmeckten die Waffeln dieses Mal „besonders köstlich“! Die Einnahmen verwendete die Gemeinde für ihre Patenschaftsbeträge: für den 14-jährigen Noah auf den Philippinen, den zehnjährigen Neymar und die sechsjährige Liz, die beide in Bolivien leben. „Der Erlös ermöglicht es uns, ihre Bildung, Gesundheit und Zukunft weiter zu fördern“, schrieb uns Dr. Gudrun Bornhöft.

Foto: privat

Foto: privat

## **Sarstedt:** Benefizausstellung

Sieben Monate nachdem das Hochwasser Dagmar Jacobs Atelier zerstört hatte, konnte sie endlich die Wiedereröffnung feiern. Die Künstlerin und Buchautorin hatte dafür eine ungewöhnliche Idee: An zwei Wochenenden durfte sich jeder Besucher, jede Besucherin ein Bild aussuchen und den Preis dafür – in angemessenem Rahmen – selbst bestimmen. Die Hälfte des Erlöses spendete sie für unsere Maßnahmen gegen den Klimawandel in Afrika. „Mein Herz kann weiter für die Kunst schlagen“, schrieb sie uns. „In großer Freude und Dankbarkeit teile ich gerne. Eine schöne Atmosphäre und Gäste, die voller Freude über ihr erworbenes Kunstwerk waren. Eine Veranstaltung, bei der alle gewonnen haben, erbrachte für die Kindernothilfe einen Betrag von 3.305 Euro, die ich von Herzen gerne spende.“

Foto: privat

# **Unterstützung** der Kindernothilfe seit mehr als **30 Jahren**

Volker Linhard ist mit Leib und Seele Religionspädagoge und Kinderbuchautor. Sein erster Kontakt zur Kindernothilfe kam nach einer Spendenaktion an seiner Schule zustande. Seitdem hat ihn unsere Arbeit nicht mehr losgelassen.

Text: Anne Kretzschmar

„Mein Herzenswunsch war immer, Religionslehrer zu werden. Deshalb habe ich nach meinem Zivildienst Religionspädagogik in München studiert", erzählt Volker Linhard. Zurzeit unterrichtet er an einer Grundschule in Nürnberg und bildet gleichzeitig andere Religionspädagoginnen und -pädagogen aus. In seiner Freizeit schreibt er Kinderbücher, die eine Besonderheit haben: Sie sind interaktiv. Das bedeutet zum Beispiel, das es nicht nur *ein* Ende einer Geschichte gibt, sondern viele verschiedene. „Meine Tochter hat im Grundschulalter das Buch ‚Die Insel der 1000 Gefahren' gelesen", erinnert er sich, „und die Art des Erzählens hat mich begeistert. Irgendwann habe ich es dann selbst probiert." Seine Frau gab ihm den Tipp, biblische Geschichten zu erzählen. Die jungen Leserinnen und Leser gelangen auf mysteriöse Weise in die Vergangenheit und können durch eigene Entscheidungen den Fortgang der Handlung beeinflussen. So entstanden die Bücher „In der Grabkammer des Pharao", „Der Schrei aus der Zisterne" und „Flucht im Morgengrauen". Seit Juni 2024 hält er wieder Lesungen aus seinen Kinderbüchern. Meistens wird er von Grundschulen aus der Umgebung angefragt. Das Honorar spendet er an die Kindernothilfe.

Wie kam Volker Linhard zur Kindernothilfe? Der erste Kontakt entstand Anfang der Neunziger, als seine Schule eine Verlosung organisierte und das Geld an uns spendete. „Als 1988 unsere Tochter geboren wurde, haben wir eine Patenschaft übernommen. Das Konzept hat uns überzeugt, denn eine Investition in die Bildung zahlt sich auf lange Sicht aus." Mittlerweile hat seine Familie vier Patenschaften. Der Kontakt und der Austausch von Bildern sind ihr wichtig, weil sie so etwas über das Leben in einem ganz anderen Land aus erster Hand erfahren kann. Eines der Patenkinder lebt in Haiti, einem Land, das Volker Linhard besonders am Herzen liegt, deshalb kommen auch Spendenaktionen seiner Klassen einer Schule in Haiti zugute.

Weswegen unterstützt Linhard unsere Arbeit? „Was mir als Lehrkraft immer geholfen hat, waren die sehr gut aufbereiteten Materialien der Kindernothilfe für die Schule. Früher Dias und Plakate, heute Videos, Hefte und Material auf der Homepage. Darunter waren immer sehr anschauliche Geschichten, die meine Schülerinnen und Schüler auch emotional mitgenommen und dann schnell zu Ideen für eine Hilfsaktion geführt haben."

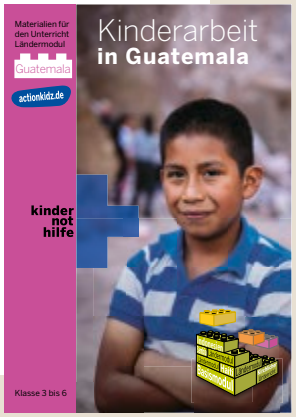
Ein ganz herzliches Dankeschön an Volker Linhard für sein besonderes und langfristiges Engagement!

**Zur Infothek der Kindernothilfe:**

# Pinnwand

## „Action!Kidz“-Material
## **Ländermodul Guatemala**

Neben dem Basismodul „Kinderarbeit“, einem Modul für „Workshops für den kirchlichen Unterricht“ und den Ländermodulen zu Indonesien, Haiti und Sambia können Sie auch das Heft zu „Kinderarbeit in Guatemala“ bestellen. Mit Länder- und Sachinfos, spannenden Unterrichtsideen, Arbeitsblättern sowie Updates von den Kindern, die das Action!Kidz-Team vor acht Jahren besucht hat. **16 Seiten**




## Kinder, Kinder 31:
## **„Robinson und der Feuerberg“**
(Guatemala)

Mit Robinson-Abenteuergeschichte, Länder- und Projektinfos, einem Interview mit zwei arbeitenden Kindern und einem großen Bastel-, Mal- und Rezeptteil. **28 Seiten**

## **Gemeinde-Impuls**
## für die Konfirmandenarbeit

Hintergrundinformationen zur Situation Geflüchteter auf Lesbos, in der Republik Moldau, in Somalia, Lateinamerika und im Libanon. Es geht um Menschen, die durch illegale „Pushbacks“ auf dem Mittelmeer in Lebensgefahr geraten, Kinder auf der Flucht vor Bomben, Panzern und Raketen, vor Hunger und Klimawandel und Bandenkriminalität.
Sieben internationale Kolleginnen und Kollegen sowie Projektleitungen aus verschiedenen Ländern geben Einblicke in unsere Arbeit vor Ort. **28 Seiten**

## Material bestellen

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111
Fax: 0203.7789-118
info@kindernothilfe.de
www.kindernothilfe.de/material

**Alle Materialien sind kostenlos**

## Jahreslosung **2025**

**Meditation:** Die Auslegung schrieb Bischöfin Kirsten Fehrs, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, DIN A5, 20 Seiten
**Grußkarte:** Doppelpostkarte ohne Umschlag
**Poster:** DIN A3, gefalzt

Allgemeine Informationen
Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

**Politische Kampagnen**
Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

**Action!Kidz**
Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
Kornelia Olivier: Tel. 0203.7789-266
www.actionkidz.de

**Schule**
Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

**Kirche & Gemeinden**
Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

**Aktiv mitmachen**
Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

**Testamentsspende**
Christine Albrecht: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

**Unternehmen**
Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Corinna Schneider: Tel. 0203.7789-219
Judith Allert, Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

**Kindernothilfe-Stiftung**
Frederike Elter: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

**Förderstiftungen**
Claudia Leipner: Tel. 0203.7789-277
www.kindernothilfe.de/förderstiftungen

**Kindernothilfe im Web**
www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de

kinder not hilfe

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum
Verleger: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 101.400, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Katharina Drzisga (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Eckard Kleßmann, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern
Titelbild: Lars Heidrich
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.
Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD

DZI Spenden-Siegel

FSC RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C021751

Das Papier dieses Magazins ist mit dem Blauen Engel zertifiziert.

Druckprodukt
$CO_2$ kompensiert
klima-druck.de
ID-Nr. 25193660
VDM+
Mehr Informationen zur Berechnungsmethodik, zur Kompensation und dem gewählten Goldstandard-Klimaschutzprojekt finden Sie unter klima-druck.de/ID.